Feuilleton.

Ein Ausflug nach der grössten Quarantainestation der Welt.

Von Dr. R. Tennhardt in Helouan.

Diese wichtige Station ist neben einem kleinen Dörfchen mit Namen El-tor, in schönster Lage am Golfe von Suez, auf der Halbinsel Sinai errichtet. Zu deren Besichtigung wurden die noch anwesenden

Mitglieder des ägyptischen Aerztetages von der Regierung eingeladen. Von Suez aus wurden die Mitglieder auf einen Regierungsdampfer befördert. Auf demselben wurden sie aufs gastfreundlichste bewirthet, und lange bis in die Nacht hinein blieben sie plaudernd und auch zum Theil durch den schönen Gesang einer Dame aus Suez unterhalten, auf Deck.

Um 10 Uhr des anderen Morgens erschien die Station unseren Blicken. El-tor lag vor uns im herrlichsten Sonnenschein, dahinter die Sinaigebirgskette mit ihren wildgezackten Gipfeln. Der Kathêrin ist der höchste Berg in dieser Kette, seine Höhe beträgt 2604 m. Seine Spitze ist leicht zu erkennen, sie endigt in zwei steil ansteigenden Zacken. Nordöstlich von einem anderen Bergriesen, dem Gebel-Mûsa, haben sich Mönche ein einsames Kloster erbaut und befindet sich auch eine Filiale desselben an der Station. Sie bewirtheten uns am Schlusse der Besichtigung mit einem Dattelschnaps, der aber nur nach Alkohol und Fenchel schmeckte. Von ihrer Filiale bis nach dem Kloster haben die Mönche eine Reise auf dem Kamel von drei Tagen zurückzulegen. Das Kloster selbst befindet sich in einer, wenn auch einsamen, so doch schönen Lage. Eine herrliche Aussicht auf Meer, Gebirge und die Wüste entschädigt die Mönche einigermaßen für ihre Weltabgeschlossenheit. Sie verstanden es immer, ihre Klöster an den schönsten Punkten der Welt zu erbauen! — Nordöstlich von der Station erhebt sich in einer Höhe von 2575 m der Um-Schoma. Die ganze Gebirgskette besteht aus Granit mit wenig anderen Einlagerungen. Bis zum Fusse der Gebirgskette ist es eine Tagereise, obschon, durch die Klarheit der Luft getäuscht, der Fremde annimmt, es sei nur wenige Kilometer entfernt.

Mit einem kleinen Dampfer, der den Namen Robert Koch trug, wurden wir der Station zugeführt. Weiter zurück von der Brücke war eine Ehrencompagnie von farbigen Soldaten (Arabern) aufgestellt, welche bei unserem Vorübergehen die Gewehre präsentirte. Die Station hat drei verschiedene von einander getrennte Landungsbrücken, auf welchen die Ankommenden ganz getrennt von einander landen können. Jede dieser Landungsbrücken führt in eine Abtheilung der Station, von denen drei vorhanden sind. Die Ankömmlinge kommen auf diese Weise mit einander garnicht in Berührung. Jede Abtheilung fasst 500 Menschen, das Personal und Militär hinzugerechnet 600. Im ganzen kann die Station demnach 1800 Personen aufnehmen und verpflegen. Nachdem die Ankömmlinge durch Douchen und Bäder gereinigt worden und ihre Kleider desinfiziert worden sind, werden sie in ein Zeltlager geleitet. Die Kleider und Gegenstände der Pilger werden in grossen Dampfkesseln durch Wasserdampf desinfiziert, welche Prozedur aber die Kleider nicht besser macht. In Amerika hat man daher dieses System verlassen und desinfiziert mit heisser Luft. Gestärkte Kragen und Hemden kommen auf die Art unbeschädigt aus der Desinfektion zurück. Nenerdings werden auch Häuser gebaut, da die kühle Nachtluft den Leuten schadet. In den Häusern und Zelten liegen sie nach orientalischer Sitte auf Schilfmatten oder Matrasen auf dem Fussboden. Das Trinkwasser wird vom Sinai weit hergeleitet, und man ist eben dabei, noch weitere Bassins anzulegen, da bei grossem Andrang sich Wassermangel eingestellt hatte. Gebadet wird mit Meerwasser. Das Süsswasser wird vor dem Gebrauch durch Sand filtrirt und ist dasselbe sehr gut und wohlschmeckend.

Wo die Aerzte Verdächtige vorfinden, werden diese in die Station für Verdächtige eingeliefert und von da kommen sie eventuell schliesslich ins Hospital. In jeder Station befindet sich ein Raum mit gutem Instrumentarium, wo Operationen ausgeführt werden können. In der Krankenstation selbst werden die Kranken in kleinen Bretterhäuschen untergebracht, worin je zwei Betten dicht nebeneinandergestellt, sich befinden. Dieselben stehen fast so gut wie offen da und werden von aussenher bedient.

Im Durchschnitt kommen im Jahre 100—150 Todesfälle bei 600 Erkrankten vor. Die meisten sind Fälle von Dysenterie, nur 60 Fälle kommen auf Rechnung der Cholera.

Es sind fast nur Pilger, welche nach Mekka gehen oder von dort zurückkehren, welche die Quarantainestation benutzen müssen. Es sind dies Leute, welche sich aus allen mohammedanischen Völkern rekrutiren und werden dieselben jährlich und durchschnittlich in der Stärke von 12—28 000 Personen in der Station untergebracht. Krank und schwach kommen sie in der Regel von ihrer Pilgerfahrt zurück und in diesem geschwächten Zustande sind sie leichter empfänglich für Dysenterie und Cholera. Alle Epidemien, die bis jetzt in Egypten, Europa und sogar auch Amerika eingeschleppt wurden, wurden durch diese Pilger hervorgerufen. Bei den gesteigerten und verbesserten Verkehrsmitteln ist die Gefahr der Verschleppung nur weit grösser geworden und ist deshalb jetzt doppelte Vorsicht am Platze!

In Zeiten der Epidemie müssen die Pilger 14 Tage unter Quarantaine liegen, sonst nur fünf Tage. Der Preis beträgt für jede Person 10 Mark, ist aber die Cholera ausgebrochen, so wird er auf 20 Mark erhöht, was mit den erhöhten Anforderungen für die Station und der längeren Zeitdauer des Aufenthaltes in Verbindung steht. Die Bemittelten müssen sich selbst verpflegen, während die Armen nichts zu zahlen haben und von der Regierung verpflegt werden. In je einer Abtheilung befindet sich ein Restaurant, welches aus Brettern aufge-

baut ist und woher die Leute ihre Lebensmittel beziehen. Die Lebensmittel werden alle zwei bis drei Tage von der Commission geprüft und ausserdem inspiziert der Direktor täglich dieselben. Wenn keine Cholera vorhanden ist, können sich die Leute die Lebensmittel selbst mitbringen.

Die Einrichtung der Station kostet der ägyptischen Regierung zwei Millionen Pfund und jährlich muss dieselbe 2—3000 Lstr. zuzahlen. Im ganzen ist die Station nur drei Monate im Jahre in Thätigkeit und zwar nur zu der Zeit, wo die Pilgerfahrten stattfinden.

Die ganze civilisirte Welt hat ein grosses Interesse an dieser Station, deren Einrichtungen und der praktischen Handhabung derselben. Sie kommt auch der ganzen civilisirten Welt zu Gute. Früher befand sich die Station und deren Verwaltung nicht in guten Händen, erst seitdem unser Landsmann Dr. Ruffer in Alexandrien, deren Verwaltung und Direktion übernahm, wurde sie auf die gegenwärtige Höhe gebracht.

Leider sollen durch Bestechung arabischer Soldaten, die den Quarantaineorden bilden, sich immer noch Pilger der Quarantaine entziehen, weshalb hin und wieder die Senche, wenn auch selten und vereinzelt noch eingeschleppt wird. Die letzte Epidemie wird ähnlichen Umständen zugeschrieben. Der Cordon dieser wichtigen Station sollte daher durch europäische Soldaten, die sich des Ernstes der Sache bewusst sind, gebildet werden! Wenn Europa dieser Station seine Aufmerksamkeit schenken würde, würde es kaum nöthig sein, Quarantainestationen in Europa und grosse Vorsichtsmaassregeln daselbst bei Landung der Schiffe aus dieser Hemisphäre einzurichten. Die ägyptische Regierung ist jetzt auf die findige Idee gekommen, jeden Pilger 50 Lstr. hinterlegen zu lassen, ohne welche Hinterlegung keinem erlaubt werden soll, nach Mekka zu pilgern. Diese Einrichtung wird wahrscheinlich die Mohammedaner sehr empören und es ist wohl fraglich, ob sie für die Dauer aufrecht erhalten werden kann.

Vor der Einschiffung wurden die Theilnehmer noch durch ein sehr gutes Diner, welches in einem eigens für diesen Zweck errichteten, schön decorirten Zelte servirt wurde, überrascht. Die Einschiffung ging nur langsam vor sich, da eine Anzahl der Theilnehmer sich nach dem Strande begeben hatte, um dort seltene Seethiere und Muscheln zu sammeln. Als sich unser Dampfer schliesslich in Bewegung setzte, da nahm das Tüchererschwenken und Grüssen kein Ende. Der kleine „Robert Koch“ begleitete uns noch ein ganzes Stück ins Meer hinaus, aber endlich musste auch er von uns Abschied nehmen und zurückdampfen in seine Einöde.

Die Sonne war inzwischen untergegangen und die bleiche volle Scheibe des Mondes stieg am östlichen Himmel empor. Dieselbe baute zu uns herüber eine Brücke in den Wellen, welche im lichten Silber erglänzten, vermischt mit hellem Grün. Diese glänzende Färbung hob sich scharf ab von der übrigen tiefdunkelblauen Farbe des Meeres. Dahinter aber lag die Station im hellgelben Sande und hinter ihr strebte das Sinaigebirge in der gleichen Färbung empor, nur seine Spitzen waren im Abglanze des Abendrothes mit einem leichten Violett übergossen.

Nach und nach verschwand dieses Zauberbild, die Nacht stieg herauf und mit ihr stellte sich eine etwas bewegte See ein. Das Schiff rollte und stampfte und es dauerte auch nicht lange, bis die Seekrankheit ihre Opfer forderte. Von den Jüngern des Aeskulap war noch nicht einmal die Hälfte zur Tafel erschienen, und ein anderer Theil drückte sich stillschweigend von derselben. — Da lagen sie nun auf Deck stillschweigend umher — der Humor war zum Teufel und — sie konnten sich alle selbst nicht helfen! —

Am anderen Morgen nahm uns ein kleiner Dampfer in Suez auf. Wir fuhren den Kanal hinauf bis Ismaelia und es war uns so Gelegenheit geboten, den Kanal und die Bitterseen, durch welche derselbe geleitet ist, kennen zu lernen. Alle waren des Lobes voll über diese Exkursion, zu der uns die ägyptische Regierung in so liberaler Weise eingeladen hatte.